

Corona – hat das was mit Gott zu tun?

Was die Kirchen sagen sollten, aber nicht mehr sagen können

Dr. Friedemann Lux, 16.05.2020

Schon seit Anfang März hält uns in Deutschland Corona, einschließlich der Angst vor Corona und der Maßnahmen gegen Corona, in Atem, und noch ist ein Ende nicht abzusehen, ja fordern die Leitmedien uns auf, uns auf einen langen Kampf einzustellen. Zeit für eine grundsätzliche Analyse der Pandemie und des Umgangs mit ihr aus einer speziell christlich-biblischen Sicht. Diese Analyse ist nicht nur dringend notwendig, sondern mittlerweile auch gut möglich, da wir über (mindestens) zwei Monate Erfahrung mit dem Umgang der Kirchen mit Corona verfügen.

Die Corona-Krise betrifft im Einzelnen folgende Bereiche unseres Lebens und unserer Gesellschaft:

- Den **medizinischen** Bereich. Was ist der Virus? Wie gefährlich ist er? Wie hoch ist die Mortalität? Gibt es in der Schulmedizin wirksame Medikamente, Vorbeugungsmaßnahmen und Therapien? Oder in der Alternativmedizin? Wird es gelingen, einen Impfstoff zu entwickeln, und wird der Virus sich bis dahin auch bestimmt nicht verändert haben? Und so weiter und so fort.
- Den **psychozialen** Bereich. Was bedeutet eine Ansteckung psychisch und sozial für den Betroffenen und sein Umfeld? Was „machen“ Isolierungsmaßnahmen, Abstandsgebote, Mundschutzpflicht etc. mit den Menschen? Wie fühlen sich Großeltern, die von ihren Enkeln seit Monaten nicht mehr besucht werden dürfen? Wie wirkt Corona sich in Pflegeheimen aus? Verstärkt Corona eher die edlen Kräfte in der Gesellschaft oder die schädlichen? Was macht die Angst vor Corona mit der Gesellschaft? Und so weiter.
- Den **wirtschaftlichen und finanziellen** Bereich. Welche volkswirtschaftlichen Schäden entstehen durch die Ansteckung mit dem Virus, welche durch die Sicherheitsmaßnahmen? Wie viele Arbeitsplätze werden diese Maßnahmen kosten? Werde ich zu denen gehören, die ihren Arbeitsplatz bzw. ihr Einkommen verlieren? Was wird mit meiner Altersvorsorge? Müssen wir mit einer Hyperinflation rechnen? Und so weiter.
- Den **politischen und rechtlichen** Bereich. Viele der Corona-Maßnahmen bedeuten die Beschränkung oder Aussetzung von in der Verfassung garantierten Grundrechten: Reisefreiheit, Versammlungsfreiheit einschließlich Demonstrationsfreiheit, Besuchsrechte, unbegrenzte persönliche Mobilität, Freizeitverhalten, Freiheit beim Benutzen öffentlicher Verkehrsmittel oder Betreten von Ladengeschäften. Was machen diese Einschränkungen mit den Bürgern? Was bedeuten sie für solche Phänomene wie Radikalismus, Populismus, Politikverdrossenheit? Wie wahrscheinlich ist es, dass wir am Ende der „Maßnahmen“ wirklich alle Rechte zurückbekommen? Oder wird sich im Windschatten von Corona ein autoritärer oder gar totalitärer Staat etablieren? Und so weiter.
- Den **religiösen** Bereich. Wie wirken Corona und die Corona-Maßnahmen sich auf Kirchen und andere Religionsgemeinschaften aus? Was wird gestärkt, was geschwächt? Hat Corona das Zeug dazu, Deutschland und andere Länder „christlicher“ zu machen, oder wird es sie umgekehrt noch „heidnischer“ machen? Vor allem aber: Wie ist Corona religiös einzuordnen? Was hat diese Pandemie mit Gott und den Grundfragen nach Sinn, Recht und Zukunft zu tun?

Die bisherige Corona-Diskussion ist lange von dem medizinischen Bereich dominiert worden. Die Medien brachten und bringen Zahlen über Infektionshäufigkeit, Todesfälle, Ansteckungsraten etc. Auch

die Kritiker, die die Corona-Maßnahmen der Ämter und Regierungen für falsch bzw. überzogen halten, konzentrierten sich lange auf den medizinischen Bereich. Erst allmählich sind auch der psychosoziale, der finanziell-wirtschaftliche und der politische und rechtliche Bereich in den Fokus der Aufmerksamkeit geraten. Die Stimmen derer, die eine von ihnen so empfundene Bevormundung und Freiheitsberaubung monieren, ja dagegen demonstrieren, werden lauter, während gleichzeitig die Leitmedien bemüht sind, alles, was nicht der staatlich verordneten Linie entspricht, in die „populistische“ bzw. „rechte“ Ecke zu stellen. Das Wort „Verschwörungstheorie“ ist derzeit dabei, sich zu einem ernstzunehmenden Kandidaten bei der Kür des Unworts des Jahres 2020 zu entwickeln (aber vielleicht macht ja die „Maskenpflicht“ das Rennen).

Mit Abstand am wenigsten thematisiert wird, vom Beginn der Pandemie bis heute, der religiöse Bereich. Dass Gottesdienste lange nur im Internet stattfanden, wurde zur Kenntnis genommen – mehr aber auch nicht. Die Kirchenoberen und Gemeindeleitungen beeilten sich geradezu, dem behördlichen Ruf nach Verzicht auf gottesdienstliche Versammlungen in Kirchenräumen nachzukommen. Zurzeit (Mitte Mai) beeilen sie sich, alle „Auflagen“ einzuhalten, ja manchmal überzuerfüllen. Auf ein Wort der Bischöfe zu der Frage, was die ganze Krise mit Gott zu tun hat und ob es sich hier nicht vielleicht sogar um ein Reden Gottes handelt, warten wir bis heute vergeblich, und auch von den Freikirchen scheint solch ein Wort nicht zu erwarten zu sein.

Die Grundthese dieses meines Beitrags lautet, dass dieses große Schweigen in den Kirchen zu der religiösen Dimension von Corona unter all den Fehlern, die – nicht immer absichtlich, ja manchmal zwangsweise – bei der Reaktion auf die Pandemie gemacht worden sind, der mit Abstand gravierendste ist. Denn: Der Generalschlüssel zu einer richtigen Reaktion auf die Krise liegt nicht im medizinischen, psychosozialen, finanziell-wirtschaftlichen oder politisch-rechtlichen Bereich. Er liegt im religiösen Bereich, genauer: Er liegt in der Bibel und ihrer Lehre, und dort wiederum in dem, was die Bibel über die Rolle Gottes im Weltgeschehen, über die Verantwortung des Menschen gegenüber Gott und über die Zukunft dieses Planeten und dieses Kosmos sagt.

Wer begreifen will, was die Corona-Krise bedeutet, was hier in der Tiefe überhaupt abläuft und welche Zusammenhänge mit Gott und dem Sinn unserer Existenz es gibt, wird eher beim „Mitternachtsruf“ fündig werden als beim Robert-Koch-Institut. Was das Robert-Koch-Institut nicht entwerfen, aber unsere Brille geraderücken soll.

Fangen wir an.

1. Es war einmal: das „klassische“ christliche Weltbild

Wer heute unvoreingenommen die Bibel liest, entdeckt eine andere Welt – genauer: eine radikal andere Weltsicht – als die heutige. Diese Weltsicht hat die Kirche von ihrer Gründung bis in die Anfänge der Neuzeit geprägt. Was sind ihre Hauptmerkmale?

1.1 Gott als Akteur in der Welt. Für die Bibel ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Gott sich in die Weltgeschichte einmischt, ja sie beherrscht und lenkt. Die Transzendenz kann jederzeit in die Immanenz einbrechen, Wunder sind nicht häufig, aber grundsätzlich normal. In der gerne überlesenen Präambel zu den Zehn Geboten heißt es: „Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe“ (2. Mose 20,2). Die Gebote beziehen ihre Autorität also daher, dass ihr Geber (Gott) historisch-real in die Geschehnisse derer, denen die Gebote gelten, eingegriffen hat. Dabei kann Gottes Eingreifen nicht nur den Charakter der Befreiung, sondern auch den der Strafe haben. Für die Ägypter war der Exodus definitiv keine Heilserfahrung, und Israel selber musste viele Jahrhunderte später das babylonische Exil als Strafe für seinen fortgesetzten Abfall von Gott erfahren. Über-

haupt betont die Bibel, dass hinter *allem* Geschehen in der Welt (auch dem negativen) letztlich in irgendeiner Form Gott selber steckt. Es gibt nichts, das nicht von Gott kommt oder doch mindestens an ihm vorbei muss oder von ihm benutzt wird. Wie es exemplarisch für viele andere Bibelstellen in Amos 3,6 heißt: „Geschieht etwa ein Unglück in der Stadt“ – z.B. eine Pandemie! – „und der HERR hat es nicht getan?“

Noch Martin Luther hat wie selbstverständlich in den Epidemien seiner Zeit ein Reden und Strafen Gottes gesehen, so in seiner heute leider wenig bekannten Schrift „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“ von 1527, die zeitgenössische Pestausbrüche zum Anlass hatte.

1.2 Gott als der Normengeber für unser Leben. Das Projekt „Autonomie“ („Mach dein Ding!“) ist in der Bibel synonym mit „Sündenfall“. Es war der nach selbstherrlicher Selbstbestimmung seines Lebens drängende Mensch, der aus dem Paradies vertrieben wurde (1. Mose 3). Ob es um mein Geld geht, meine Gesundheit, meine Sexualität, meinen Beruf, meine Freizeit, die alten Eltern oder was auch immer – Gott zeigt mir, wo es langgeht. Gottes Gebote sind die Schutzzäune, innerhalb derer ein gelungenes Leben möglich ist, und wer diese Zäune durchbricht, beschwört das Chaos und den Untergang herauf. Das Neue Testament zeigt ohne Wenn und Aber, dass dies auch, ja noch verschärft für den Menschen gilt, der Jesus Christus als seinen Erlöser angenommen hat; er ist ein Sklave Christi geworden (vgl. Römer 1,1).

1.3 Gott als Erlöser und Zukunft-Geber. Im christlichen Weltbild ist der Gott der Bibel nicht nur der einzige Gott, sondern auch der einzige Erlöser. Das Heil gibt es allein in Jesus Christus. Und Gott schenkt nicht nur die individuelle Erlösung von Sünde, Schuld und Hölle, zu seinem Programm gehört auch die Erlösung und Wiederherstellung der Welt und des Kosmos. Die Bibel weiß um den großen Tag X, „wenn die Himmel vom Feuer zergehen“ – definitiv nichts für Kämpfer gegen die Klimaerwärmung – „und die Elemente vor Hitze zerschmelzen. Wir aber warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petrus 3,12-13).

1.4 Angst: Ja, aber die richtige! Zum christlich-biblischen Weltbild gehört eine große Relativierung der klassischen Heiden-Ängste, wie der Angst vor Krankheit und Tod, vor Armut, Krieg und Katastrophen. Legitime Ängste für einen Christenmenschen sind allein die Angst vor Sünde, Teufel und Verdammnis. Wie Jesus sagt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und danach nichts mehr tun können. Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt: Fürchtet den, der, nachdem er getötet hat, Macht hat, in die Hölle zu werfen. Ja, ich sage euch, den sollt ihr fürchten“ (Lukas 12,4-5). Ein langes Leben um jeden Preis und „Hauptsache, gesund“ sind keine christlichen Positionen.

2. Die große Katastrophe: materialistisches Weltbild mit „christlichen Werten“

Der Siegeszug der Aufklärungsphilosophie im 18. Jahrhundert und der nachfolgenden „historisch-kritischen Methode“ in der Theologie hat nicht in allen Bereichen der Kirche (es gab ja auch die großen Erweckungs- und Missionsbewegungen), wohl aber im kirchlichen Mainstream zu einem radikalen Umbau des Weltbildes und des Bibelverständnisses geführt, dessen Ergebnis praktisch eine neue Religion ist. Man könnte diese verkürzt als „Materialismus mit christlichen Werten“ beschreiben. Gott als Akteur in der Welt, als Normengeber, aber auch als Erlöser und Zukunft-Geber ist verschwunden oder so klein geworden, dass er unerheblich wird. Eingreifen in die Welt, Wunder tun? Geht nicht. Wie ist die Welt entstanden? Da müssen wir die Physiker fragen. Woher kommen Krankheiten und Seuchen? Das müssen wir die Mediziner fragen. Jemand hat Schuldgefühle? Ab zum Psychiater! Was machen wir mit der ungeplanten Schwangerschaft unserer 16-jährigen Tochter? Das müssen wir ergebnisoffen beraten. Gott ist in die Irrelevanz verbannt, wie dies auch gar nicht anders sein kann, wenn Jesus nie von den Toten auferstanden ist, nur in den Köpfen von ein paar Spinnern als Weltenrichter wiederkommen wird und die großen Glaubensbekenntnisse nicht mehr das Papier wert sind, auf das sie geschrieben

wurden. Ein Gott, der zornig werden und strafen kann? Quatsch! Himmel und Hölle? Antiquierte Vorstellungen.

Geblieben ist ein nebulöses Höchstes Wesen, das es irgendwie gut mit uns meint. Und noch etwas ist geblieben: die „christlichen Werte“. Die aber immer weniger mit den sehr habhaft-konkreten Werten der Bibel zu tun haben. Es geht mittlerweile nicht mehr an, Abtreibung als Mord zu sehen oder sexuelle Eskapaden zwischen Fünfzehnjährigen als sündig. Bleiben im Wesentlichen nur noch die Allgemeinwerte „Liebe“ und „Toleranz“ – wobei bei Letzterer freilich alles ausgeschlossen werden muss, was dem Klimaschutz, dem Dialog der Religionen oder den neuen Definitionen von Geschlecht und Ehe schädlich sein könnte.

Es ist offensichtlich, dass in einer Krise wie Corona *diese* Kirchen nichts zu sagen haben. Um es noch deutlicher zu sagen: Das Problem ist streng genommen nicht, dass die heutigen Mainstream-Kirchen in der Corona-Krise über die ganzen Zusammenhänge mit Gott *schweigen* im Sinne von „verschweigen“, sondern sie haben buchstäblich *nichts zu sagen*. Sie *können* gar nicht angemessen Stellung nehmen, weil ihnen das entsprechende biblische Fundament abhandengekommen ist. Wie soll jemand, der die „Ehe für alle“ als christlichen Fortschritt sieht oder die jährlich über 100.000 Abtreibungen allein in Deutschland achselzuckend hinnimmt, überhaupt auf die Idee kommen, die Corona-Pandemie könne eine Strafe Gottes sein? Wie will ich in der Pandemie ein Reden Gottes sehen können, wenn ich in meinem Studium gelernt habe, dass es ein überholter Aberglaube ist, dass Gott sich durch Katastrophen zu Wort melden kann?

3. Und die „Frommen“? Von der Weltbild-Schizophrenie

Aber es gibt doch noch die Evangelikalen, oder nicht? Warum herrscht auch bei ihnen bei der Frage, ob Corona ein Gericht Gottes sein könnte, weithin das große Schweigen?

Auch dies hängt mit Weltbildproblemen zusammen, wobei aber bei den Evangelikalen diese Probleme anderer Art sind als bei den Mainstream-Theologen. Haben die „Liberalen“ die große Anpassung an die Weltsicht des wissenschaftlichen Materialismus vollzogen, die sie mit aus der Bibel geretteten christlichen Werten zu veredeln versuchen, so erheben die „Evangelikalen“ den Anspruch, die überkommene christliche-biblische Weltsicht zu verteidigen. Nur: Das klappt immer weniger, und dies hat im Wesentlichen zwei Gründe: Erstens sickern angebliche Ergebnisse der historisch-kritischen Theologie allmählich auch in die Reihen der Evangelikalen ein (wer glaubt z.B. noch „wirklich“ an die Jungfrauengeburt Jesu?), und zweitens (und dies ist viel fundamentaler) klafft bei den meisten Evangelikalen ein mehr oder weniger tiefer Graben zwischen dem Weltbild, das sie im Gottesdienst oder Hausbibelkreis haben, und dem, das sie im normalen Alltag haben.

Dies wird gerade in einer Zeit wie der Corona-Krise mit den dazu gehörenden Ängsten deutlich. Der durchschnittliche Evangelikale zweifelt, wenn er auf der Kirchenbank oder im Bibelstundenraum sitzt, keinen Augenblick daran, dass Gott bzw. Jesus alle Krankheiten heilen kann. Oder dass sein Leben in Gottes Hand ist – und nicht nur sein Leben, sondern auch Art und Zeitpunkt seines Todes. „Alles ihm befehle, hilft er doch so gern . . .“

Doch kaum ist er zurück in seinen Alltag getreten, geschieht bei diesem Christen eine merkwürdige Verwandlung: Was gestern in der Predigt noch wahr war, gilt jetzt nicht mehr. Bei plötzlichen Krankheitssymptomen ist der erste Gedanke, ob ich noch genügend von dem Medikament XY im Medizinschrank habe. Der nächste Schritt ist logischerweise die Terminvereinbarung beim Hausarzt oder sonstigen Therapeuten. Gott ist auf einmal weit weg und nur noch dafür da, die Arbeit des Mediziners zu segnen, denn für die Heilung von Krankheiten sind die Fachleute zuständig, und das sind nun mal die Mediziner. Wie viele Christen machen es im Ernst so, dass sie sich bei Krankheitssymptomen *zuerst* im

Gebet an Gott wenden? Welcher Christ, der seine Krebsdiagnose bekommen hat, wendet sich *zuerst* im Sinne von Jakobus 5,13ff. an die Ältesten seiner Gemeinde, bevor er sich den Kopf zerbricht, ob er Chemotherapie oder Alternativmedizin wählt (denn es könnte ja sein, dass das Gebet der Ältesten schon ausreicht)? Welcher christliche Autofahrer, dessen Wagen nachts mit merkwürdigen Geräuschen stehenbleibt, traut es im Ernst Gott zu, den Motor wieder in Gang zu kriegen?

Auf Schritt und Tritt leben evangelikale Christen nach dem Prinzip, dass man mit konkreten Eingriffen Gottes in die Welt und ihren Alltag „eigentlich“ nicht rechnen kann. Das aber heißt: Sie haben mehrere Weltbilder – das eine für die Kirche und gerne noch die persönliche Andacht, das andere für die „wirkliche“ Welt.

Der Mensch kann aber nur *ein* Weltbild haben, sonst lebt er schizophren, und Schizophrenie – das versichern uns die Fachleute – führt zu Realitätsverlusten und Denkblockaden.

Man muss sich schon einmal mit äußerster Ehrlichkeit Fragen wie die folgenden stellen:

- Traue ich es Gott zu, mich vor Ansteckung zu bewahren, auch wenn ich nicht alles „richtig“ mache (keinen Mundschutz trage, mit vielen Menschen gleichzeitig zusammen bin etc.)?
- Traue ich es Gott zu, mich vor Ansteckung zu bewahren, auch wenn ich mich in Situationen und zu Menschen begeben, wo das Risiko hoch ist?
- Traue ich es Gott zu, dass er dann, wenn ich mich angesteckt habe, mich vor dem vollen Ausbruch der Krankheit bewahren kann?
- Wem vertraue ich mehr: meinem Arzt oder sonstigen Therapeuten – oder Gott?
- Wem vertraue ich mehr: den Behörden – oder Gott?
- Wie viel Angst vor dem Tod habe ich? Ist mir nicht klar, dass die kommende Herrlichkeit mit Christus jedes Sterben in den Schatten stellen wird? Rechne ich im Ernst mit dem Himmel?

Die Mainstream-Christen können zu Corona nichts sagen, weil sie den Glauben an den Gott der Bibel grundsätzlich verloren haben. Viele Evangelikale können nichts sagen, weil ihr Glaube an den Gott der Bibel nur noch ein theoretischer „Sonntagsglaube“ ist.

4. Wo Gott weg ist, kommen die Götzen

Wer weiß, dass 2017/18 eine Grippewelle durch Deutschland raste, die 25.000 Tote forderte (Corona hat Stand Mitte Mai 2020 knapp 8.000 „geschafft“), ohne dass es einen Lockdown und geradezu panische Ängste gab, der fragt sich, worin denn der „Mehrwert“ von Corona gegenüber anderen Epidemien besteht und ob man ihn allein medizinisch fassen kann. Nimmt man eine christlich-biblische Perspektive ein, so lässt sich argumentieren, dass Corona faktisch eine Art Götzen-Status bekommen hat.

Verrückt? Unbarmherzig? Abwegig? Schauen wir's uns an.

Eine mögliche abstrakte Definition von „Götze“ ist die folgende: Ein Götze ist etwas, um das mein Denken und Fühlen kreist, dem ich bereitwillig große Opfer bringe und das meinem Leben Sinn, Halt und Erfolg gibt.

Von diesen drei Kriterien erfüllt Corona locker die ersten beiden. Seit Anfang März gibt es kein wichtigeres Thema in den Medien und Diskussionen als Corona. Und für den Kampf gegen Corona werden erhebliche Opfer gebracht, deren Tragweite wir zurzeit noch gar nicht abschätzen können. Was hat man Corona nicht alles schon geopfert? Den Kontakt zwischen Enkeln und Großeltern. Das seelische Wohl von Altenheimbewohnern. Die Benutzung von Spielplätzen für Kinder. Das freie Reisen. Das Versammlungsrecht. Um nur einige Beispiele zu nennen. Dazu kommen Überwachung, Denunziantentum und zum Teil unverhältnismäßige Strafen für sogenannte „Verstöße“. Oder alte Menschen, die gegen

ihren Willen zwangstherapiert werden. Werden wir in der Zukunft noch mit Zwangsimpfungen „beglückt“ werden? Mit der Zerstörung unserer Ersparnisse und Altersvorsorge? Mit noch größeren Einschränkungen der Meinungsfreiheit?

Wenn das kein Götze ist.

Es gibt sogar christliche Stimmen – wie die Meinungswächter gleich beteuern werden, selbstverständlich nur „am Rande“ der Kirchen –, die in Corona ein Wirken der Mächte der Finsternis (vgl. Epheser 6,12) sehen. Diese Einschätzung ist im biblisch-christlichen Weltbild, das von der realen Existenz einer (so das Nizänische Glaubensbekenntnis) „unsichtbaren Welt“ ausgeht, etwas Naheliegenderes und Normales, aber natürlich weder der Schulwissenschaft noch der (historisch-kritischen) Schultheologie zugänglich. Und bei den Evangelikalen ist auch hier die große Frage, ob sie das auch noch glauben, wenn die Bibelstunde zu Ende ist.

5. Ausblick: Kopf hoch – Jesus kommt!

Es sieht nicht gut aus im Corona-Zeitalter. Aber es sah schon x mal in der Geschichte Gottes mit dieser Welt nicht gut aus. Und es waren die Boten Gottes, die laut sagten, wie schlimm es wirklich war, die gleichzeitig Hoffnung brachten. Die einzige Hoffnung. Das ist heute nicht anders, außer dass der große Tag der Wiederkunft Christi, der für jeden Christen ein tägliches Hauptgebetsanliegen sein sollte, zügig näher rückt (vgl. Römer 13,11-12). Wie in der Einleitung gesagt: Christliche Endzeitspezialisten haben uns in diesen Tagen Wichtigeres zu sagen als noch so kluge Virologen. Corona als Pandemie, Corona als Angsterzeuger, Corona als Gesellschaftspalter, Corona als Götze, Corona als Macht, die es fertigbrachte, dass Christen sich nicht mehr zu Karfreitag und Ostern versammeln konnten – das *hat* endzeitlichen Charakter, mögen noch so viele Stimmen einwenden, dass das doch alles nichts Besonderes sei und die Welt noch Jahrhunderte so weiterlaufen könne (vgl. 2. Petrus 3,3ff.). Corona ist buchstäblich wie ein Dieb in der Nacht über uns gekommen. Mit dem „Tag des Herrn“ wird es genauso sein (2. Petrus 3,10).

Wir stehen mit Corona erst am Anfang der Endzeitwehen. Es wird noch dicker kommen. Aber für jeden, der Jesus Christus liebt und auf Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit setzt, ist dies, so verrückt es in den Ohren von Schulwissenschaftlern, Schultheologen und ganz normalen gott-losen Menschen klingt, letztlich eine gute Nachricht. „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21,28). Und arbeitet mit aller Kraft weiter für die Sache Christi, für die Wahrheit, für das Evangelium! „Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht“ (Matthäus 24,46). Die Toleranz von Staat und Gesellschaft gegenüber den Christen im ehemaligen christlichen Abendland war bereits vor der Corona-Pandemie im Schwinden begriffen. Sie wird nach dem Ende der Epidemie noch weiter abnehmen; Christenverfolgungen sind uns garantiert. Was übrigens künftige Erweckungen nicht ausschließt, denn die Kirche wuchs oft gerade durch und in Verfolgung. Aber: „Dass Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht. Sein wird die ganze Welt“ (Christoph Blumhardt).

Selig, wer's glaubt? Ganz buchstäblich ja!